

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 17 (1934)
Heft: 22

Artikel: [s.n.]
Autor: Goethe
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408522>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat der F. V. S. Bern, Gutenbergstr. 13 Telephonanruf 28.663 Telegrammadresse: Freidenker Bern	Es gibt nur wenige, die den Sinn haben und zugleich zur Tat fähig sind. Goethe.	Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) Sämtliche Mutationen bezügl. des Abonnements, Bestellungen etc. sind zu richten an die Geschäftsstelle der F. V. S. Bern, Wachtelweg 19. — Postcheck III 9508.
--	---	---

Probleme der Abstammung, Ernährung und Arbeit.

Von Dr. med. *F. Limacher*, Bern.

Um die einzelnen Fragen der staatlichen und gesellschaftlichen Naturlehre zu verstehen, müssen wir einen Augenblick bei dem Satze: «Allen die Erde» stehen bleiben. Mehr und mehr beschäftigen sich die Denker und freien Geister mit der Unzufriedenheit, welche in der menschlichen Gesellschaft immer intensiver zutage tritt, und die ihre Hauptwurzel in der zunehmenden Ungleichheit der Verteilung des Besitzes hat. Die Erde will durch ihre Schönheit und ihren Nutzen die Menschen glücklich machen, diese aber verwandeln durch die Willkürherrschaft einzelner Individuen diesen Segen in Fluch, indem eine Minderheit durch immer und stetig wachsenden Besitz von Grund und Boden und ihres Ertrages zur Herrschaft über die ganze Welt gelangt ist. Dabei ist aber der Mensch vollständig auf die Natur angewiesen, er kann nichts erzeugen, nichts hervorbringen ohne ihre Mithilfe. Noch im alten germanischen Recht war die Ausnützung des Bodens zum alleinigen Nutzen einzelner unbekannt und erst dem dämonisch wirkenden Geist des römischen Rechtes gelang es, aus dem Gemeingut, dem sog. Allmendland, Privatbesitz zu schaffen und damit die heutigen Klassenunterschiede und Klassen-gegensätze zu erzeugen. Wir finden daher Individuen, welche auf der obersten Stufe stehen, während auf der untersten und dazwischen verteilt andere sich befinden. Gemäss dem Gesetz der Schwerkraft umkreist der kleinere Körper den grösseren, der weniger vollkommene den vollkommeneren, der weniger mächtige den mächtigeren. Um diese letzteren dreht sich das ganze Leben und Treiben der Gesellschaft, die wiederum sich am liebsten mit ihresgleichen verbindet. Auf diese Weise entstehen Klassen, Kasten, Familienverbände. Von der Frage der Abstammung hängt daher auch die Frage der persönlichen Entwicklung wesentlich ab, wobei die Probleme der Ernährung und der Arbeit mächtig mitklingen. Günstige Verhältnisse dieser Art im gesamten Leben fördern den höheren Typus des Menschen, also die Ausbildung der Persönlichkeit, ungünstige lassen den niederen Typus sich entwickeln, mit allen seinen materiellen und moralischen Hemmungen. Es gibt deshalb allüberall auf der Welt eine herrschende und eine beherrschte Klasse und es gab, wenn man die dreissig Jahrhunderte der Geschichte durchblättert, immer und ohne Ausnahme diese zwei Typen. Entweder eroberten Stärkere das Land der Schwächeren, oder aber im eigenen Volke, auf Grund besserer Ernährung, eines grösseren Besitzes und einer vorteilhafteren Arbeitsgestaltung, oder durch Zufall, oder durch individuelle persönliche Auskristallisierung wurde eine geringe Menge von Persönlichkeiten oder eine einzige Person — wie z. B. Napoleon I. — zur Achse des Daseins. In beiden

Fällen haben wir es mit einer Aristokratie zu tun, gleichgültig, woher dieselbe stammen sollte, ob von aussen oder von innen, welche darauf ausgeht, das Volk möglichst passiv zu erhalten, selber aber für sich die möglichst günstigste Lage aktiv zu schaffen. Zu diesem Zweck dienten dieser Aristokratie hauptsächlich drei Wege:

1. die geschlechtliche Auswahl,
2. die Erhaltung von Reichtum, Macht und Einfluss,
3. die Beanspruchung der geistigen Arbeit für sich unter Ueberlassung der Körperarbeit dem Volke.

Solange diese Aristokratie gut war, wie z. B. im alten Aegypten, war auch die Glückseligkeit des Volkes gewährleistet. Entartete dagegen dieselbe, so wurde das Staatswesen krank, auf seinen Trümmern entwickelte sich eine neue Aristokratie, die der Ursprünglichen bezüglich Bewertung nachstand, aber stets die nämliche Politik wieder durchzuführen versuchte. Wenn eine solche Aristokratie sich fest und sicher erhalten will, so darf sie unter keinen Umständen Inzucht treiben, sondern muss auf volle Lebenskraft, auf Gesundheit und moralische Energie der Ehegatten sehen. Die sog. Hausgesetze der alten aristokratischen Familien, welche nur standesgemässe Ehen zulassen, sind daher eine Absurdität. Die Lebensdauer und die Lebensfähigkeit solcher Verbindungen nutzen sich vor der Zeit ab, und die Folge davon ist gänzliche Entartung und frühzeitiges Aussterben der betreffenden Geschlechter.

In allen Staaten von Europa finden wir in deutlicher Unterscheidung die drei Klassen: Aristokratie, Mittelstand und Proletariat, alle gut voneinander getrennt. Wer an allererster Stelle im Staate die Herrschaft ausüben will, der muss über einen grossen Gesichtskreis, über eine durch keine Grenzen gehemmte Weltanschauung und über umfassenden Verstand, verbunden mit grossem Wohlwollen, verfügen. Bei Individuen aber, welche im Staat nur sich Geld oder gesellschaftliche Stellung erringen wollen, daher ununterbrochen gezwungen sind, alles Mögliche und Unmögliche auszuschnüffeln, allein nur des allgemeinen Tauschmittels wegen, bleiben alle ihre Handlungen kleinlich, beschränkt, einseitig und philisterhaft. Dabei verwandelt sich das menschliche Denken in ein Warenhaus, in welchem sogar Gemüt und Verstand verkauft oder vertauscht werden.

Um Missverständnissen vorzubeugen, darf das Wort «Aristokratie» nicht im landläufigen Sinne aufgefasst werden, im Sinne eines entarteten »Briefadels«, sondern im Sinne eines Aristoteles, welcher darunter die Gesamtheit der Organisationen versteht, die so bestimmt und persönlich scharf ausge-